

Klaus-Dieter Groß (Regensburg)

Anna Strommenger. *Zwischen Herkunft und Zukunft. 'Heimat' in der Sozialdemokratie vom späten Kaiserreich zur Weimarer Republik*. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht, 2023. 381 S. 69€.

Anna Strommengers Buch zu den Heimativstellungen in der deutschen Sozialdemokratie vor 1933, hervorgegangen aus einer Dissertation von 2021, zielt darauf, „die Genese sozialistischer Heimat-Konzepte, deren Geschichte bis in die Zeit des Deutschen Kaiserreichs zurückreicht, zu rekonstruieren und dabei genauer zu entfalten, welche neuen Erkenntnisse sich daraus für die geschichtswissenschaftliche Einschätzung der Sozialdemokratie einerseits, der gesellschaftsübergreifenden Heimat-Konjunkturen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert andererseits gewinnen lassen.“ (10)

Der Titel „Zwischen Herkunft und Zukunft“ skizziert die Pole, zwischen denen sich diese Diskurse teils nacheinander, teils überschneidend

entwickelt haben. Die Darstellung fokussiert drei Hauptphasen, die wiederum unter den Aspekten der Räumlichkeit (was ist physisch mit Heimat gemeint?), Zeitlichkeit (wo zwischen Vergangenheit und Zukunft liegt Heimat?) und Zugehörigkeit (wer gehört zur Heimat?) untersucht werden. In der ersten Phase, dem Kaiserreich, waren den Arbeitern nicht nur die alten (sozial absichernden) Heimatrechte vorenthalten worden, ihnen wurde als „heimatlosen Gesellen“ Heimat insgesamt abgesprochen; die Arbeiterbewegung wurde damit zu einer Art Ersatzheimat, die teils für die Gegenwart, jedenfalls für die Zukunft Ansätze von Solidarität und Sicherheit versprach. In der zweiten Phase, mit der Etablierung der Nachkriegs-Sozialdemokratie, glaubte man, ein großer Schritt in Richtung einer „neuen Heimat“ sei getan. Als „gesellschaftliche Integrationsvokabel“ fungierte der Begriff nun „gewissermaßen als Leerstelle für den angestrebten zukünftigen Gesellschaftszustand, den es in einer gemeinsamen Kraftanstrengung zu erreichen gelte.“ (13) Heimat wurde zur Gegenwartsaufgabe, eröffnete Gestaltungsmöglichkeiten, führte aber auch zu widersprüchlichen Heimatpraxen zwischen sozialistischem Selbstverständnis und Anleihen an bürgerlichem Denken. Andere Teile der Linken –



insbesondere die Kommunisten – bezweifelten solchen Gegenwartsoptimismus und verorteten ihre Heimativorstellungen weiterhin im Zukünftigen.

Mit dem Schwinden des Einflusses der Sozialdemokratie Ende der 1920er Jahre wurde deutlich, dass sich ein republikanisches Heimatverständnis eben nicht etabliert hatte, sondern zunehmend härter ideologisch umkämpft war. Gleichwohl betont die Autorin, dass gerade in dieser Phase die zeittypische „Polyvalenz und Unschärfe verschiedener Heimatkonzeppte die prinzipielle Offenheit der Entwicklungen“ (345) unterstreicht; die Auseinandersetzungen um den Begriff Heimat zeigen, dass eine lineare Interpretation des Endes der Weimarer Republik als bloßer Vorgeschichte des deutschen Faschismus selbst aus dieser Begriffsgeschichte heraus zu kurz greift.

Anhand einer Vielzahl von Beispielen differenziert Strommenger aus, wie die sozialdemokratische Arbeiterbewegung versuchte, ihre Heimativorstellungen in die jeweilige Regionalkultur einzupassen bzw. diese zu prägen. Exemplifiziert wird dies in Fallstudien aus der reformsozialdemokratischen bayerischen Pfalz mit dem Schwerpunkt Ludwigshafen und dem stärker links geprägten Sachsen, wo mit Freital 1921 eine „sozialistische Musterstadt“ gegründet wurde. In der Praxis z.B. der Museumskulturen und der Bildungsprogramme wiesen diese Regionen trotz ungleicher historischer, kultureller und ökonomischer Prägungen auch erhebliche Überschneidungen auf.

Strommengers Referenzrahmen zu innersozialdemokratischen Heimatdiskursen sind die Naturfreunde. Sie fungieren als deren Kontextualisierung, Illustration und gelegentlich auch Korrektiv. Als Wander- und Freizeitverband mit quasi direktem Zugriff auf die örtliche Heimat wirkten die Naturfreunde ja im Rahmen der in der Linken erarbeiteten Heimatkonzeppte. Sie waren ganz konkret „Arbeiterbewegung als Heimat“, eigneten sich auf insbesondere touristischem Weg die jeweilige Region an und errichteten Naturfreundehäuser als solidarische Heimat-Orte.

Schon die zeitgenössische Ausgangsfrage der Untersuchung – „Haben wir eine Heimat?“ – entstammt dem überregionalen Naturfreunde-Mitgliedermagazin *Der Wanderer*, wo 1931, zur Hochzeit innerlinker Interpretationen des Heimatbegriffs, das Thema auch innerverbandlich diskutiert wurde. Anhand von vier Antworten arbeitet Strommenger die Breite verbandsinterner Heimativorstellungen gegen Ende der Weimarer Republik heraus: Vom kapitalismuskritischen „proletarischen Recht auf Heimat“ über ein ethnopluralistisches „Jedem steht eine Heimat zu“ und einem tendenziell auch mythologisierenden Rekurs auf „Heimat als das, was uns eint“ bis hin zur Vision der „ganzen Welt als Heimat“ decken die Antworten damit das gesamte Spektrum linker Heimatauffassungen auch jenseits der Naturfreunde ab (327-331).

Deren Regionalgeschichtsforschung in der Pfalz (plus partiell Bayerns, zu dem die Pfalz damals gehörte) und in Sachsen bieten diese Fallbeispiele eine Vielzahl an Einsichten. Insofern ergänzt der Band die in den vergangenen Jahren verstärkte generelle wie regionale Aufarbeitung der Geschichte des Heimat-Begriffs auch im Verband.¹ Auf eine mögliche theoretische Erweiterung der Forschungsperspektive verweist zudem Karsten Rudolph in seiner Rezension des Bands, da dort „Klassiker des sozialistischen Heimatbewusstseins“ wie Karl Renner oder Otto Bauer nicht herangezogen“ würden,² beide ja zentrale Ideengeber der (zunächst österreichischen) Naturfreunde. Erklärbar sein mag das durch die Beschränkung der Untersuchung auf Deutschland, doch hilfreich ist dieser Hinweis angesichts der unzureichenden Aufarbeitung der frühen Theoriebildung der Naturfreunde allemal.

Für die Geschichte der Arbeiterkulturbewegungen in Deutschland vor 1933 finden sich in diesem Band vielfältige Anregungen. Zum ersten Überblick geeignet ist eine Kurzfassung der Autorin, dort ohne den Diskursstrang um die Naturfreunde.³ Ein umfassendes Quellen- und Literaturverzeichnis und ein Personenregister helfen, die angestoßenen Fragen weiter zu verfolgen. Die Orientierung etwas erschwert zwar, dass der Wunsch, die jeweiligen Themenblöcke umfassend abzurunden, zu Wiederholungen führt, den Nutzen des – dissertationstypisch allerdings nicht billigen – Bands schmälert das nicht. Allemal bereichert er nicht nur das historische Verständnis der Arbeiterkulturbewegung vor 1933, sondern hilft auch, die Geschichtsschreibung zu den frühen Naturfreunden weiterzuentwickeln.

Kontakt:

Dr. Klaus-Dieter Groß
Eichendorffstr. 3a
D-93051 Regensburg
dieter.gross@naturfreunde-bayern.de

¹ Exemplarisch regional z.B. Henrik Schwanitz. „Heimatkonstruktionen in historischer Perspektive II: 'Linke' Heimatbilder und -konstruktionen in der Weimarer Republik – die sächsische Naturfreunde Bewegung“. [1921] <https://saxorum.hypotheses.org/5620>; Patricia Lippert. *Vereine im Dienste der Heimat. Ausprägungen von Heimatschutz und Heimatpflege in Regensburg 1871–1918*. Regensburger Beiträge zur Regionalgeschichte. Regensburg: edition vulpes, 2024; genereller Klaus-Dieter Groß. „'Heimat' und die Naturfreunde. Eine historische Zeitschriften-Analyse“. *NaturFreundeGeschichte/NatureFriendsHistory* 6.2 (2018).

² Karsten Rudolph. Rezension zu *Strommenger, Anna: Zwischen Herkunft und Zukunft. ›Heimat‹ in der Sozialdemokratie vom späten Kaiserreich zur Weimarer Republik*. Göttingen 2023. In: *H-Soz-Kult*, 19.04.2024, <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-136744>.

³ Anna Strommenger. „Sozialdemokratie und Heimat. Geschichte und Gegenwart eines ambivalenten Verhältnisses“. *Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte* 7-8 (2024): 59-64.